

ETAPPE 017 BAD BOLL BIS GÖPPINGEN

Startpunkt:	Evangelische Akademie Bad Boll
Endpunkt:	Marktplatz Göppingen
Streckenlänge:	10,3 km
Höhenmeter:	↗80 m, ↘170 m

Der Weg nach Göppingen ist gut mit dem Fahrrad zu machen, da er viel auf Radwegen verläuft. Die Etappe ist kurz, aber am Ende können in Göppingen viele Frauenorte entdeckt werden.

Wegbeschreibung

Von der **Evangelischen Akademie** gehen wir Richtung Kurpark und folgen ab dem Kreisverkehr dem Gerhard-Heyde-Weg. Wir sind auf dem HW 7 (Schwäbische-Alb-Oberschwaben-Weg) mit rotem Balken unterwegs. Nach dem Überqueren der L1214 kommen wir zum **Historischen Blumhardt-Friedhof**. (650 m)



Der HW7 führt uns nach Bezgenriet in die Waldstraße. Wir gehen links in Hintergärten und rechts in den Strutweg, der uns auf die Badstraße führt. Links hinter dem Kreisverkehr in der Hattenhofer Straße Nr. 9 befindet sich das ehemalige Wohnhaus von **Magdalena Schneller**. (4,0 km)

Zurück zum Kreisverkehr halten wir uns links in die Badstraße, vorbei an der evangelischen Laurentiuskirche. Es geht links in Im Pfarrgarten und weiterhin nach dem roten Balken HW7. Wir gehen bis zum Hofladen und Bauernhof Lieblingshof am Heimbach. (5,9 km)

Etwas weiter entlang des Heimbachs halten wir uns bei den ersten Häusern von Jebenhausen links in den Heimbachweg, verlassen damit den HW7 und es geht links in den Schopflenbergweg. Erst links auf dem gleichnamigen Weg geht es gleich rechts Richtung Friedhof Jebenhausen. Wir überqueren die Baronenwaldstraße und gehen weiter geradeaus bis zum Schmarrenweg, der uns zum Bürgeramt von Jebenhausen führt. (7,0 km)



Wir gehen links in die Boller Straße und kommen zu dem Porträt von **Anna von Sprewitz**.

Wir gehen links neben der Sparkasse in die Von-Sprewitz-Straße und gleich weiter geradeaus durch die Gerhart-Hauptmann-Straße. Am Herdweg vor uns halten wir uns rechts bis zum Haus Nr. 14, in dem **Inge Auerbach** gelebt hat. (7,4 km)

Das Haus zu unserer Linken biegen wir ein auf Vorderer Berg und folgen dabei dem Radweg raus aus Jebenhausen. Vorbei am Waldeckbad überqueren wir die Eichertstraße und gehen geradeaus durch den Wald auf der Waldeckstraße Richtung Stadtmitte Göppingen. Kurz bevor die Waldeckstraße endet, gehen wir rechts in die Justinus-Kerner-Straße und weiter durch die Lessingstraße. Links in die Bergstraße kommen wir zur Jahnstraße, überqueren diese und gehen rechts auf dem Radweg. (9,6 km)

Links von uns befindet sich das **Christophsbad**, eine große Klinik, in der einmal **Thekla Landerer** die Leitung innehatte.

Wir kommen zur Brücke über die Bahngleise und sind damit wieder auf dem HW7 mit rotem Balken.

Tip: Gleich nachdem wir die Treppe runterkommen, können wir nach rechts auf der Davidstraße bis zur Hausnummer 41 gehen, um zum Porträt von **Friederike Wackler** zu kommen. Die Distanz für die einfache Strecke beträgt 200 m.

Durch den Bahnhof geht es geradeaus in die Fußgängerzone Marktstraße.

Tip: Beim Überqueren der Grabenstraße können wir nach rechts einen Abstecher bis zur Pflegstraße machen. Dort gibt es ein Porträt über **Margarete Dambeck-Keller**. Die Distanz für die einfache Strecke beträgt 75 m.

Noch etwas weiter geradeaus kommen wir zum Marktplatz. In Göppingen gibt es viele Frauenorte zu entdecken, die alle fußläufig zu erreichen sind.

Tip: Gleich in der Nähe des Marktplatzes sind drei Frauenporträts zu finden. Vom Marktplatz nach links die Hauptstraße lang bis zur Hausnummer 40 ist das Porträt von **Rosina Dorothea Knoer** (260 m Wegstrecke vom Marktplatz aus) zu finden. Um zum Haus von **Caroline Märklin** (150 m Wegstrecke vom Marktplatz aus) zu gelangen, geht es auch zuerst die Hauptstraße lang und dann rechts in die Schulstraße. Dann gleich links in die Kirchstraße bis zur Hausnummer 14. Zu **Mathilde Brückner** (300 m Wegstrecke vom Marktplatz aus) geht es vom Marktplatz aus nach rechts in die Poststraße und dann links in die Oberhofenstraße bis zur Hausnummer 6.

Auf dem Marktplatz beschließen wir unsere Etappe.

Tip: Besonders zu empfehlen ist der Frauenort von **Helene Rempis**, denn dort liegt auch die **Oberhofenkirche** mit vielen Frauenorten und einem alten Friedhof, auf dem besondere Frauen begraben sind. Vom Marktplatz aus weiter die Marktstraße entlang und dann vor der Markt Apotheke halbrechts in die Paradiesgasse einbiegen. Diese führt direkt zur Oberhofenkirche.



FRAUENORTE

Stiftskirche Bad Boll

Die evangelische Stiftskirche St. Cyriakus vermittelt noch heute den nahezu ursprünglichen Eindruck einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika aus der Zeit der Staufer. Sie gehört zu den ältesten und bedeutendsten Kirchenbauten im Landkreis Göppingen. Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Kirche im Jahr 1155 als Chorherrenstift. Als Stifterin gilt Gräfin Berta. Die Kirche ist tagsüber offen, vor der Kirche steht eine Stauferstele mit dem Hinweis auf Berta von Boll und ihrer Tochter Luitgard, der Ahnfrau der Wettiner.

Quellen: <https://ev-kirche-bad-boll.de/kirchengemeinde/unsere-kirche> und <https://inges-reiseblog.de/die-stiftskirche-in-bad-boll/>



Berta von Boll (ca. 1089-1142)

Um Berta von Bolls Herkunft ranken sich allerlei Legenden, ganz geklärt ist ihre Abstammung aber bis heute nicht. Lange wurde angenommen, dass sie eine Tochter von Herzog Friedrich I. von Staufer und seiner aus dem Geschlecht der Salier stammenden Gattin Agnes war. Damit wäre sie die Tante von Kaiser Friedrich Barbarossa. Dass diese illustre Verwandtschaftsbeziehung inzwischen von der Wissenschaft bestritten wird, stört die Menschen in Bad Boll bis heute nicht. Sie haben „ihre“ Berta ins Herz geschlossen und richten jedes Jahr am 3. Oktober ihr zu Ehren den Berta-Tag aus.



Die Gräfin von Boll hat außerdem Einiges mehr zu bieten als ihre angebliche Stauferabstammung. In erster Ehe verheiratet mit Adalbert von Ravenstein, Graf von Elchingen, stiftete sie gemeinsam mit ihm das Kloster Elchingen. Mit Adalbert hatte Berta zwölf Kinder, von denen eines, ihre Tochter Liutgard von Ravenstein, den Markgrafen Konrad von Wettin heiratete. Aus dem Geschlecht der Wettiner gingen später Herzöge, Kurfürsten und Könige von Sachsen hervor. Die Nachkommenschaft Bertas war also auf jeden Fall illustre.

Nachdem Adalbert 1121 gestorben war, heiratete Berta den Grafen Heinrich von Berg. Auch ihn überlebte sie. Nach dem Tod ihres zweiten Gatten bezog sie ihren Witwensitz auf der südöstlich von Bad Boll gelegenen Burg Landseer, auch Landsöhr genannt. Bald kannte man die Burg nur noch unter dem Namen Bertaburg. Berta soll eine 1155 erstmals urkundlich erwähnte Probstei als Chorherrenstift in Boll gegründet haben. In der dazu gehörigen Stiftskirche St. Cyriakus soll Berta begraben sein. Darüber hinaus stiftete sie das „Bertamah“, eine jährliche Mehl- und Brotgabe von ca. 20 kg für jede Boller Familie. Die Menschen in Boll dankten es ihr und verehrten sie bis in die frühe Neuzeit als Heilige.

Bis heute ist Berta in Bad Boll allgegenwärtig. Seit 2010 gibt es eine Berta-Säule, die jedes Jahr am Berta-Tag aufgestellt wird. 2013 wurde in der Stiftskirche St. Cyriakus eine Stauferstele ihr zu Ehren enthüllt.

Quellen: <https://www.bertha-tag.de/> und <https://inges-reiseblog.de/die-stiftskirche-in-bad-boll/>



Marlies Cremer (1913-2008)

Marlies Cremer war von 1957 bis 1978 Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Bad Boll und hat in dieser Zeit Formen und Inhalte der Erwachsenenbildung geprägt und neu gestaltet. Von Beginn ihrer Tätigkeit in Bad Boll an setzte sie sich für die Rechte von Frauen und gegen gesellschaftliche Hierarchien ein. Das war Ende der 1950er Jahre noch keineswegs selbstverständlich.

Marlies Cremer wurde 1913 geboren. Sie studierte Volkswirtschaft und schrieb ihre Diplomarbeit über Arbeiterinnen in Berlin. Eine ihrer ersten Aufgaben an der Akademie Bad Boll war es dann auch, Tagungen mit Arbeiterinnen zu organisieren. 1980 erinnerte sie sich in einem Rückblick auf 20 Jahre Frauenarbeit an der Akademie Bad Boll: „Wir mühten uns, dem alten Lebensentwurf ‚Vorbereitung auf Mutterschaft – Mutterschaft – Ausklang der Mutterschaft‘ einen neuen Lebensentwurf für die Frau entgegenzusetzen.“ (SYM 2020, S. 26) Viele Frauen, so Cremer, hätten sich selbst in erster Linie als Ergänzung des Mannes gesehen. „Christliche Frauen meinten, das sei auch biblisch begründet. Wir haben hier gründlich Bibelarbeit leisten müssen, um diese Rollendefinitionen aufzulösen.“ (ebd.)

Cremer's besondere Stärke war ihre Methodenkompetenz. Sie nahm an Fortbildungsveranstaltungen in den USA teil und brachte von dort neue Ideen und methodische Ansätze mit. Besonders am Herzen lag ihr der gleichberechtigte, demokratische Diskurs. Nicht nur in kontroversen Debatten Pro und Contra gegenüberzustellen, sondern gemeinsam in ein konstruktives Gespräch zu kommen, darum sollte es ihrer Meinung nach gehen. Gelingen konnte dies mit einer guten Moderation von Diskussionsveranstaltungen und Tagungen.

Die Evangelische Akademie Bad Boll ist bis heute ein Ort, an dem demokratisches Miteinander gelebt und weiterentwickelt wird. Marlies Cremer hat mit ihrer Arbeit bereits in den frühen Jahren der Akademie entscheidend dazu beigetragen.



Quellen:

SYM Jubiläumsausgabe 2020: https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/user_upload/06_Service/02_Publikationen/SYM2020_Final_WEB.PDF

<https://storsys.ev-akademie-boll.de/chronik>



Evangelische Akademie Bad Boll

In ihrer Art, Größe und Lage ist die Evangelische Akademie Bad Boll einmalig in Deutschland: 1945 gegründet, ist sie in Europa die älteste, größte Akademie in kirchlicher Trägerschaft und war damit der Ursprung der kirchlichen Akademiebewegung. Zu den jährlich stattfindenden Veranstaltungen gehört auch eine Tagung für lesbische und queere Frauen.



Quelle: <https://www.ev-akademie-boll.de/home.html>

Historischer Blumhardt Friedhof, Bad Boll

Die Familie Blumhardt geht auf Johann Christoph Blumhardt zurück, der 1852 das Kurhaus übernommen hat. Mit Hilfe wohlhabender Freunde erwarb er das Anwesen und richtete dort ein Heilungs- und Seelsorgezentrum ein. Der evangelische Seelsorger war von einem unerschütterlichen Jesus-Glauben und von der Kraft des Gebets getragen und hatte die Gabe, Menschen zu heilen. Seine Frau Doris Blumhardt unterstützte ihn nach Kräften. Auf dem kleinen Friedhof ruhen Mitglieder der großen Familie und der weltweiten Gemeinde der Blumhardts, so auch weitere weibliche Familienmitglieder mit besonderen Biographien. Einige davon können unter dem angegebenen Link nachgelesen werden.



Quelle: <https://rehaklinik-bad-boll.de/unsere-klinik/ueber-uns/familie-blumhardt/>

Magdalena Schneller, geb. Böhringer (1821-1902)

Magdalena Böhringer wird am 01.01.1821 in Bezgenriet geboren. Sie wächst in einer religiös geprägten Familie auf, die Magdalena erste christliche Eindrücke vermittelt, die sie durch Selbststudium weiter ausprägt. Nach der Volksschule lebt Magdalena als Hausgenossin des Ortspfarrers Johann Christian Engel. In Magdalena formt sich immer mehr der Wunsch, in der Mission tätig zu sein. Darin bestärkt sie der Lehrer Johann Ludwig Schneller, den sie 1854 heiratet. Die Eheleute ziehen noch im selben Jahr nach Jerusalem.



Nach anfänglichen Schwierigkeiten plant die mittlerweile 7-köpfige Familie einen Hausbau. Mit der Fertigstellung des Hauses kann Magdalena jetzt in der Mission arbeiten: sie gründet 1860 in ihren eigenen vier Wänden das „Syrische Waisenhaus“. Das Kinderhaus wächst rasch. Magdalena unterstützt ihren Mann in der Leitung der mittlerweile auf 40 Kinder gewachsenen Anstalt, kocht, wäscht, flickt, tröstet und erzieht. Immer mehr Waisenkinder werden aufgenommen; ihre eigenen Kinder muss Magdalena bald zur Schul- und Studienausbildung nach Deutschland abgeben.

Mit 57 erleidet Magdalena infolge eines Sturzes eine lebenslange Gehbehinderung. So eingeschränkt presst sie Blumen, klebt sie auf Karten und verkauft diese an Touristen und Freunde des Waisenhauses. Ihr zunehmendes Alter macht Magdalena zu schaffen und nach dem Tod ihres Mannes verfällt sie mehr und mehr der Einsamkeit. 1898 verleiht ihr das deutsche Kaiserpaar auf einem Besuch in Jerusalem das „Frauen-Verdienstkreuz am weißen Band“ für ihre Lebensarbeit. Vier Jahre später, am 25. Mai 1902, stirbt Magdalena Schneller und wird neben ihrem Mann auf dem Zionsbergfriedhof begraben.

Die „Schneller-Schulen“ im Libanon und in Jordanien sind bis heute wichtige Bildungs- und Erziehungseinrichtungen im Nahen Osten.

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-43/>



Anna von Sprewitz (1847-1923)

Anna von Sprewitz wird am 12. September 1847 in Güstrow geboren. Ihre Kindheit ist stark von den Eindrücken ihres Vaters geprägt, der als Oberinspektor des Landesarbeitshauses in Güstrow arbeitet und dort Heimatlose, Bettler und Verbrecher betreut. Anna wird Diakonisse, arbeitet zunächst als Gemeindeschwester in Güstrow, wechselt wenig später aber nach Hamburg, wo sie sich der „gefallenen Mädchen“ auf der Reeperbahn annimmt.



Eine Erkrankung führt sie 1889 in das Kurhaus Bad Boll, wo sie Pfarrer Christoph Blumhardt, dem Leiter der Einrichtung, begegnet. Dieser lebt bis zu seinem Tod 1919 bei Anna in ihrer „Villa Wieseneck“ in Jebenhausen. Beide sind sich in ihrem Glauben und ihrer Lebenshaltung sehr nahe, treten zudem für eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse ein.

1913 errichtet Anna mit Christoph die „Stiftung Kinderheim Wieseneck“. Mit ihren Mitteln wird das Kinderheim erbaut. Die Einrichtung ist für Kinder jeder Konfession vom 3. Lebensjahr an bestimmt, bei denen beide Elternteile berufstätig sind. Auch Schulkinder der ersten bis vierten Klasse dürfen das Kinderheim nachmittags besuchen.

Nach dem Tod von Christoph gibt Anna seine Schriften heraus und verfügt darüber, dass nach ihrem Tode aus dem Nachlass weiteres Kapital in die Stiftung fließen solle. Die Stiftung kann so auch in der Inflationszeit bestehen und feierte 2013 ihr hundertjähriges Bestehen. Anna von Sprewitz stirbt am 26. Januar 1923.

Adresse: Boller Straße 8/1, 73035 Göppingen-Jebenhausen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-48/>



Inge Auerbacher (*1934)

Inge Auerbacher, geboren 1934 in Kippenheim am Rande des Schwarzwalds, lebte ab 1938 mit ihren Eltern bei den Großeltern in Jebenhausen in der Nähe von Göppingen. Eingeschult wurde sie 1940 allerdings nicht in Göppingen, sondern in einer jüdischen Zwangsschule in Stuttgart. Mit sechs Jahren musste Inge, anfangs noch mit ihrem Vater, doch bald schon allein, da der Vater zu Zwangsarbeit verpflichtet wurde, täglich mit dem Zug nach Stuttgart zur Schule fahren. Die Beschimpfung als „dreckiger Jude“, die sie als Grundschülerin auf ihren Zugfahrten regelmäßig erdulden musste, hat sie bis heute nicht vergessen. Inge konnte nicht einmal die erste Klasse abschließen, bevor ihre Schule 1941 geschlossen wurde. Im Jahr darauf wurde sie mit ihrer Familie ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Mitnehmen durften die Menschen kaum etwas. Inge hatte außer der Kleidung, die sie am Leib trug, und einer Brosche nur ihre Puppe Marlene, benannt nach Marlene Dietrich, dabei. Die Brosche wurde der Siebenjährigen schon vor dem Abtransport in Stuttgart abgenommen: „Dort, wo du hingehst, wirst du sie nicht mehr brauchen“, sagte man ihr. In Theresienstadt wurden die Lagerinsassen vor der Vernichtung regelrecht ausgehungert. „Das ganze Leben in Theresienstadt drehte sich ums Essen“, erinnert sich Inge Auerbacher, „und um Hunger. Ich hatte immer Hunger! Deswegen sind Freiheit und Hunger



die wichtigsten Wörter in meinem Vokabular.“ Noch heute nimmt die Holocaustüberlebende immer etwas zu essen mit, wenn sie das Haus verlässt. Inge Auerbacher gehört zu den wenigen der 15.000 nach Theresienstadt deportierten Kinder, die das Konzentrationslager überlebt haben. Auch ihre Eltern überlebten, ihre Großeltern jedoch und viele weitere Verwandte wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Das Leben nach dem Lager war schwer für Inge. Die Folgen des Hungers und ihre Tuberkuloseerkrankung begleiten sie bis heute. Dennoch sagt sie: „Für Hass bin ich nicht am Leben geblieben.“ Inge Auerbacher, die nach der Befreiung mit ihren Eltern in die USA auswanderte, veröffentlichte 1986 ihre Kindheitserinnerungen (1990 auf Deutsch erschienen) und tritt bis heute als Zeitzeugin auch in Deutschland auf. „Leider wird die Stimme des Antisemitismus gegenwärtig wieder lauter“, so Auerbacher. „Wenn etwas nicht klappt, sind die Juden schuld.“ Mit ihren Auftritten möchte sie zum Erhalt der Demokratie beitragen: „Demokratie bedeutet Freiheit. Jeder Mensch sollte in Freiheit leben und genügend zu essen haben. [...] Wir Juden sind nicht ‚anders‘. Wir sind auch keine Rasse. Wann begreifen die Menschen das endlich?“

Alle Zitate aus: <https://www.faces-of-democracy.org/inge-auerbacher/>

Inge Auerbacher, Ich bin ein Stern. Weinheim, 1990 (Dt. von Mirjam Pressler).



Thekla Landerer, geb. Werner (1814-1896)



Thekla Werner ist genau wie ihr Bruder Gustav Werner, Gründer des Reutlinger Bruderhauses, von einer christlich-sozialen Lebenshaltung geprägt. Über ihre Kindheit und Jugendzeit ist allerdings wenig bekannt. 1839 heiratete sie den Göppinger Oberamtsarzt Dr. Heinrich Landerer, der 1852 die Heil- und Pflegeanstalt Christophsbad gründet. 25 Jahre lang prägt sie deren Aufbau maßgeblich mit.

Als Heinrich 1877 stirbt, übernimmt Thekla als seine Alleinerbin die Verantwortung für die Heilanstalt. Diese bot damals über 400 Patient*innen Platz und stellte damit mehr als die Hälfte aller in Württemberg vorhandenen Betten in psychiatrischen Anstalten. Thekla führt das gemeinsame Lebenswerk noch fast 15 Jahre fort. Sie wird von ihren Söhnen Gustav, Richard und Heinrich unterstützt, denen sie das Unternehmen 1891 übergibt. 1896 stirbt Thekla Landerer im Alter von 82 Jahren.

Adresse: Faurndauer Straße 16, 73035 Göppingen-Faurndau

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-47/>



Friederike Wackler, geb. Lutz (1846-1933)

Als Tochter des Fuhrunternehmers Christian Viktor Lutz 1846 geboren, heiratet Friederike Louis Wackler, der das Unternehmen vom Schwiegervater übernimmt. 1891 stirbt der erst 52-jährige Louis. Friederike, Witwe mit 45 Jahren und Mutter von vier Kindern besitzt nun eine Firma von beträchtlichem Vermögen – und übernimmt die Geschäftsführung. Für die damaligen Geschlechter- und Rollenbilder ein ungewöhnlicher Akt, galten doch Frauen als nicht geschäftsfähig. Aber Friederike verfügt über große Kenntnisse und muss als Leiterin eines Dienstleistungsunternehmens auch keine alten Handwerkstraditionen überwinden. So wird am 25. Februar 1893 die Firma mit der Firmierung „L.Wackler Witwe Spedition“ ins Handelsregister eingetragen.



Sie ist gemeinsam mit ihrem Mann auf dem alten Friedhof der Oberhofenkirche begraben.

Adresse: Kirchstraße, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-40/>



Margarete Dambeck-Keller (1908-1952)

Margarete Dambeck wird am 05. Juni 1908 in Göppingen geboren. Aufgewachsen in einem wohlbehüteten Elternhaus, wagt sie mit 19 Jahren den Schritt nach Dessau ins Bauhaus. Die dort entwickelten neuen Ideen in Design, Kunst und Architektur sowie der lockere Umgang unter Lehrenden und Studierenden begeistern sie schnell.

Margarete lernt in der Webklasse bei Gunta Stölzl, interessiert sich für Fotografie und Plakatgestaltung. 1930 schließt sie ihr dreijähriges Studium in der Weberei-Werkstatt ab.

Mit ihrem Diplom übernahm Margarete die künstlerische Leitung in einer Textilfirma. Kriegsbedingt zog sie nach Göppingen zurück, wo sie ein Atelier für Webarbeiten eröffnete. Ihr früher Tod am 29. April 1952 und damit im Alter von nur 44 Jahren machte weitere Pläne zunichte.

Adresse: Pflegstraße 1, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-44/>



Mathilde Brückner, geb. Schwahn (1868-1958)

Mathilde Schwahn wird am 05. November 1868 in Göppingen geboren. Als Tochter eines Korsettwebers hat Mathilde regelmäßig die Volksschule besuchen können. 1894 heiratet Mathilde den Metalldrucker Julius Brückner. Das Paar bekommt zwei Kinder und betreibt ein Wasch- und Bügelgeschäft in Göppingen. Obwohl ihr Mann 1913 aus der SPD ausgeschlossen wird, tritt Mathilde der Partei bei. Als Hausfrau wird sie 1918 zudem Mitglied des Arbeiterrats Göppingen und seines Konsumentenausschusses. 1919 wird sie schließlich zur Vorsitzenden des (überparteilichen) Frauenverbands Göppingen gewählt.



Mathilde engagiert sich umfassend im sozialen Bereich. Sie ist 1919 die erste und einzige Kandidatin im Wahlkreis Göppingen für die Wahl zur Verfassungsgebenden Landesversammlung und arbeitet nach ihrer Wahl im Sonderausschuss für den Entwurf des Jugendfürsorge-Gesetzes mit. 1922 zieht sie für die SPD als erste und einzige Frau in den Göppinger Gemeinderat ein und erhält bei ihrer Wiederwahl 1928 die zweithöchste Stimmenzahl aller Kandidierenden. In den Jahren 1932/33 gehört sie dem württembergischen Landtag noch einmal an. Ihre politische Laufbahn wird 1933 durch die Willkür der NS-Machthaber beendet. Mathilde droht die Verhaftung, derer sie sich gemeinsam mit ihrer Landtagsfraktion nur durch die Flucht durch eine Hintertür des Landtages entziehen kann.

Obwohl sie ihre demokratisch-sozialistische Gesinnung nie aufgibt, übersteht sie die NS-Zeit beinahe unbeschadet. Am 10. April 1958 stirbt Mathilde Brückner in Göppingen.

Adresse: Oberhofenstraße 6, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-52/>



Rosina Dorothea Knoer (1733-1809)

Rosina Dorothea Knoer wird 1733 als Christine Rosina Dertinger geboren. Über ihre Familie, ihre Kinder- und Jugendzeit ist wenig bekannt. Als „Freundin der Kochkunst“ stellt sich 1783 Rosina bescheiden als Autorin des ersten Göppinger Kochbuchs vor. Sie ist die Ehefrau des Amtsschreibers Friedrich Knoer, ein Mann in hoher gesellschaftlicher Position in Göppingen. Ihr Kochbuch mit rund 650 Koch- und Backrezepten wird ein Bestseller. In rascher Folge wird es sechs Mal hintereinander aufgelegt.

Rosinas Kochbuch ist ein Zeitdokument für die Essensvorlieben des Bürgertums im ausgehenden 18. Jahrhundert. Die Rezepte zeigen eine Vermischung der exotischen, im Ursprung höfischen Küche mit regionalen Köstlichkeiten. Zudem überliefert uns Rosina eines der ältesten Spätzle-Rezepte.

Adresse: Hauptstraße 40, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-46/>



Caroline Märklin, geb. Hettich (1826-1893)

Caroline Hettich wird 1826 in Ludwigsburg geboren. Über ihre Kindheit und ihre Jugend ist wenig bekannt. Was allerdings in der Chronik der Familie Märklin überliefert ist, sind Organisationsgabe und Verkaufstalent Carolines. Ihr Mann Theodor Friedrich Wilhelm Märklin gründet 1859 einen Betrieb, der Flaschnerarbeiten ausführt und lackierte Blechwaren und Kinderherde für Puppenstuben herstellt. Caroline kümmert sich um den Vertrieb der Waren und ist damit wohl die erste „weibliche Handlungsreisende“ ihrer Zeit. Caroline sucht in Süddeutschland und in der Schweiz Kunden auf, verhandelt und schließt Verträge mit ihnen ab.

Ein schwerer Schlag für sie wie für das junge Unternehmen ist der Tod des Firmengründers, der 1866 an den Folgen eines Unfalls verstirbt. Dank ihres festen Willens kann Caroline die schweren Zeiten überstehen und die Firma bis zum Abschluss der Berufsausbildung ihrer Söhne führen. 1888 gründen die Söhne Eugen und Karl die Blechspielwarenfabrik Gebr. Märklin. Sie legen den Grundstein für den internationalen Erfolg des Unternehmens.

Caroline Märklin stirbt am 02. Dezember 1893. Sie gilt bis heute als Schöpferin und Vertreterin des Unternehmens.

Adresse: Kirchstraße 14, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-39/>



Helene Remppis, geb. Gohl (1904-1964)

Helene Gohl wird 1904 geboren. Über ihre Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Mit ihrem entschlossenen Engagement in der Nachkriegszeit macht sich Helene Remppis allerdings einen Namen als die „Mutter der Mütter“. Denn entgegen der gängigen Moral der Nachkriegszeit setzt sie sich für berufstätige, alleinerziehende und zumeist ledige Mütter ein.



Zunächst beherbergt die mitfühlende Christin in der kleinen Dienstwohnung ihres Mannes berufstätige Mütter mit deren Säuglingen. Sodann beginnt Helene Remppis sich auch politisch für diese Frauen, die für ihre Kinder keine Betreuung während der Arbeitszeit finden können einzusetzen. Sie fordert und drängt Behörden und Gemeinderäte, den Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten für Kleinst- und Kleinkinder in Göppingen zu beheben.

Dank ihrer Überzeugungskraft können 1951 die Kinderkrippe an der Oberhofenkirche und 1952 das Säuglings- und Kinderheim in der Olgastraße 15 eröffnet werden. Dies war nicht nur zum Wohl der Kinder erwerbstätiger Frauen, sondern auch von Nutzen für die aufstrebende Industriestadt Göppingen. Helene Remppis findet Mitstreiter*innen, erhält Rückendeckung und auch finanzielle Unterstützung durch den Verein „Evangelische Mutterhilfe Göppingen“, dessen Gründung ebenfalls auf Helene zurückgeht.

1964 stirbt Helene Remppis, die Mutter der Mütter, im Alter von nur 60 Jahren.

Adresse: Ziegelstraße 2, 73033 Göppingen

Quelle: <https://www.lfrbw.de/themen/frauenerinnerungsorte/eugenie-von-soden-ort-1-5-41/>



Oberhofenkirche Göppingen

Die Urkirche des Filstals stammt in ihrem heutigen Erscheinungsbild aus dem Jahr 1436. Bei Renovierungsarbeiten wurde ein Fresko entdeckt, das die beiden Stifterinnen und die älteste Abbildung der Burg auf dem Hohenstaufen vor ihrer Zerstörung während der Bauernkriege 1525 zeigt.

Mehrere Epitaphe weisen auf besondere Frauen hin, wie beispielsweise Kunigunde von Liebenstein von 1476 und Anna von Degenfeld, evangelische Äbtissin zu

Oberstenfeld. Es gibt einen umfangreichen Kirchenführer in der Kirche zu erwerben.



Quelle: <https://journals.wlb-stuttgart.de/index.php/sh/article/view/3141/3172>

Quelle Beschreibung Epitaphien: <https://www.inschriften.net/suche.html> Stichwort „Oberhofenkirche“



KreisFrauenRat Göppingen

Ein Zusammenschluss von Frauen* aus verschiedenen Vereinen, Organisationen, Gruppen, Verbänden, Institutionen sowie Einzelfrauen*, der unabhängig, überparteilich und überkonfessionell ist, bildet seit 2000 ein Netzwerk für politisch und gesellschaftlich aktive Frauen*, Organisationen, Gruppierungen im Landkreis Göppingen.

Quelle: <http://www.kreisfrauenrat-goepplingen.de/>



Schloss Göppingen

Das vierflügelige Schloss im Stil der Renaissance wurde in den Jahren 1550 bis 1568 erbaut. Der Auftrag wurde von Herzog Christoph von Württemberg erteilt, welcher nach einem erfolgreichen Kuraufenthalt veranlasste, ein fürstliches Schloss zu bauen, das ihm und seinen Nachfolgern während ihrer Kuraufenthalte in Göppingen als Wohnung dienen sollte.

Im späteren Verlauf der Geschichte diente das Schloss auch als Witwensitz der Herzoginnen von Württemberg. Insbesondere stand dort Herzogin Maria Auguste von Thurn und Taxis von 1750 bis zu ihrem Tod 1756 auf Befehl ihres Sohnes Herzog Carl Eugen quasi unter Hausarrest.



Quelle: https://amtsgericht-goepplingen.justiz-bw.de/pb/_Lde/Startseite/Das+Amtsgericht/Das+Gebaeude+_Geschichte+und+Entwicklung



WEITERE SEHENSWÜRDIGKEITEN

Naturpfad Sinneswandel, Bad Boll

Von der Evangelischen Akademie aus führt der Pappelweg zum Naturpfad. Der Sinneswandel schlängelt sich unbefestigt durch das natürliche Gelände und lädt dazu ein, die Natur wahrzunehmen und bewusst zu beobachten. Erlebnisstationen helfen dabei, vom betriebsamen Alltag abzuschalten.

Quelle: <https://www.bad-boll.de/sinneswandel>



WALA Heilpflanzengarten, Bad Boll

Auf dem Gartengelände werden mehr als 150 verschiedene Heilpflanzen für die Herstellung der WALA Präparate, also Arzneimittel und Kosmetik, angebaut. Zwischen Seerosenteich, Bachlauf, Bienenstöcken, Blumenwiesen und Wäldchen fühlen sich Libelle, Kröte und Feuersalamander zuhause.

Quelle: <https://www.walaarzneimittel.de/de/service/fuehrungen.html>



Historisches Kurhaus, Bad Boll

Heinrich Schickhardt, auch bekannt als der "schwäbische Leonardo da Vinci", erhielt im Jahr 1595 den Auftrag von Herzog Friedrich I. ein Badehaus zu errichten. Unter König Wilhelm I. wurde das Gebäude von 1823 bis 1825 im neoklassizistischen Stil erweitert. Dieses beeindruckende Bauwerk beheimatet das Blumhardt-Zimmer, einen kunstvoll stuckverzierten Speisesaal und die Brunnenstube mit der Schwefelquelle aus dem Jahr 1595. Der zum Kurhaus gehörende Park zeichnet sich durch seinen prächtigen Baumbestand aus dem 19. Jahrhundert aus, ergänzt durch die romantische, mit Rosen umrankte Wandelhalle im Biedermeierstil.

Adresse: Am Kurpark 1, Bad Boll

Quelle: <https://www.schwaebischealb.de/attraktionen/historisches-kurhaus-bad-boll#/article/ba919810-ac9f-4f00-8ce8-3c415d885b45>



Impressum

Herausgeberin: Evangelische Frauen in Württemberg, Büchsenstraße 37, 70174 Stuttgart
Kontakt: efw@elk-wue.de · www.frauen-efw.de · 0711 229 363 220

Verfügbar unter: www.frauen-efw.de/pilgerschoen-1-1

Projektleitung: Alina Köder

Streckenplanung, Fotos und GPS-Track: Beate Steger

© Evangelische Frauen in Württemberg 2024